

Der Himmel singt mehrstimmig

zu Reto Scheibers Ausstellung „Himmelstöne“

Wir stehen hier im Grunde in einem Labor. Reto Scheibers Vorgehen erinnert mich an die Arbeitsweise eines Wissenschaftlers: er fixiert einen Ausschnitt des Himmels – ein vermessenes Unterfangen im wahren Sinne des Wortes – und extrahiert einen Einzelaspekt aus einem gigantischen Gebilde, um diesem auf die Spur zu kommen. Er mischt mit Farbe und Pinsel seine entsprechende Farbwahrnehmung eines kleinen Punktes nach. Möglichst objektiv, ohne eine persönliche Interpretation zuzulassen (er könnte auch ein gigantisches Zoomobjektiv verwenden). Danach vergrößert er die gefundene Farbe, auf perfekt gemalten, nüchternen Tafeln wie das etwa ein Mikroskop tun würde. Es handelt sich hier also gewissermassen um Präparate unter Glas. Diese kommen nun ins Labor, nämlich in den neutralen, weiss gestrichenen und konstant gleichmässig ausgeleuchteten Galerieraum. Die Umgebung verfälscht die Tafeln also so wenig wie möglich (ausser dass die Galerie Kraft ihrer gesellschaftlich akzeptierten Natur die nüchternen Tafeln zu Kunst erklären vermag – aber das ist eine andere Geschichte). Hier hängen sie nun, bereitgestellt zu unserer genauen Untersuchung.

Reto Scheiber möchte die Himmelfarben untersuchen. Natürlich ist das ein hoffnungsloses Unterfangen. Wer schon mal versucht hat die Form einer Wolke mit Bleistift nachzuzeichnen, weiss wie schnell sich diese verflüchtigt. Und man muss sehr schnell mischen um noch etwas hinzukriegen.

Die Farben im Himmel erscheinen jedoch nur als Lichtreflexionen, erzeugt durch sehr wechselhafte Lichtverhältnisse. Es gibt da keine Objekte mit ihren spezifischen Farbeigenschaften. Hier in der Galerie hingegen sehen wir sie mit Pigment und Bindemittel auf Holz aufgetragen. Im Himmel erscheinen die Farben nie isoliert, sondern die benachbarten Farben beeinflussen sich zwingendermassen permanent hinsichtlich unserer Wahrnehmung. Wir können sie also am Himmel nie in reiner Form wahrnehmen, wie das Retos Tafeln hier suggerieren – und für diesen Ort auch möglich machen.

Das Scheitern ist in Retos Untersuchung also methodisch einprogrammiert. Und dies unterscheidet ihn definitiv von einem Wissenschaftler. Und zum Glück scheitert er. Damit verfügt er über nutzlose „Präparate“ und über die Freiheit zu einem höchst unwissenschaftlichen Spiel. Wie ein zweiter Wettermacher komponiert er nun wunderbare kleine abstrakte Himmelsportraits aus seinen überflüssigen Farbpräparaten.

Was er allerdings zu zeigen vermag, ist die Tatsache, dass es keinen objektiven Himmel gibt - auch wenn er aus noch so konkreten Einzelteilen zusammengebaut wäre.

Reto will uns keine klassischen eingerahmten Bilder des Himmels zeigen. Seine Arbeit heisst nicht etwa „Wolkengetürm vor Sommergewitter“ oder „Landschaft im Himmel“. Sie erinnern nicht an einen Constable oder Turner. Er möchte seine subjektive Interpretation des Himmels möglichst ausschalten.

Und auch ein noch so grosses Foto wäre dennoch zwangsläufig subjektiv vom Künstler gestaltet bezüglich Ausschnitt, Wahl der Lichtstimmung, Farbqualität, Schärfe etc.

Ihm ist die Laborsituation der Galerie zu eng. Er möchte mehr. Er will die Dimensionen des Himmels intensiver erlebbar machen als das in einem begrenzten Galerieraum möglich ist. Aber er stellt ihn auch nicht dar wie das monumentale barocke Deckengemälde in Kirchen und Palästen versuchten. Er ist bescheidener – er weiss dass dies heutzutage nicht mehr gelingen kann – und gleichzeitig aber viel direkter.

Donald Judd sagte: „Drei Dimensionen sind wirklicher Raum. Dadurch ist Schluss mit dem Problem des Illusionismus. Tatsächlicher Raum ist aus sich heraus viel kraftvoller und spezifischer als Farbe auf einer ebenen Oberfläche.“ Dieser Minimal Art Impuls ist für Reto erklärermassen wichtiger Impuls in seiner Arbeit und er benutzt das Kraftpotential des Realraumes. Im vorliegenden Fall jenen der Schützengasse in Altdorf.

Seine Präparate verlassen das Labor und hängen nun vor dem Urner Himmel in unmittelbar sichtbarer Verbindung zu ihrem Herkunftsort.

Luft, Wasser, Sonnenlicht und dann der dunkle unendliche Hintergrund des Kosmos sind die Elemente die die unendlichen Varianten des sichtbaren Himmels ausmachen und gestalten. Der Wind, die Sonne und zuweilen das Wasser spielen nun mit Retos Präparaten. Diese verbleiben ihrerseits natürlich irdischer Natur, und diesmal sinnigerweise in textiler Variante. Hier in der Gasse treffen sich also unmittelbar unsere irdische Welt und jene des Himmels – wenn man das so buchstäblich sagen darf. Der Himmel infiziert unsere Welt mit seinen Farben.

Diese Nullfahnen in der Schützengasse bedeuten offensichtlich nichts. Sie tragen keine Zeichen wie das bei Fahnen zu erwarten wäre. Auch nobilitiert sie kein Ornament und gäbe ihnen den Status eines Schmuckes. Oder sie sind nicht erkennbarer Teil eines übergeordneten mathematisch- oder rhythmischen Systems. Dies mag eine uninformierte Betrachterin irritieren. Eine verschwenderische sinnlose Geste?! Bloss ein auffällig differenzierter Farbreichtum mag stutzig machen. Aber gerade weil sie auf nichts verweisen, vermögen sie unseren Blick in die Höhe zu lenken und für die Farbenvielfalt des Himmels zu öffnen.

Natürlich hilft der Titel der Arbeit hier weiter. Er ist ein wichtiges Element der Arbeit, so wie das z.B. auch bei Barnett Newman der Fall ist. Er lenkt die Reflexion über unsere Wahrnehmung in ganz bestimmte Richtungen.

Zusammen mit ihrem Herkunftsort im Hintergrund erzeugen die Nullfahnen fortlaufend sich ändernde Farbklangakkorde. Der enge tatsächliche Raum der Schützengasse erweitert sich beim Abschreiten zusehends in die Höhe. Und es scheint als hätte ihr der Himmel einige seiner Farben zum Gebrauch ausgeliehen.

Gleichzeitig wird dabei aber auch offensichtlich wie vorläufig diese Nullfahnen als Versuchsanlage bleiben müssen. Sie verfügen nicht über die Strahlkraft der Himmelsfarben. Ihre Farbigkeit ist wohl sehr differenziert, aber notwendigerweise beschränkt und statisch. Und sie müssen das auch immer bleiben.

Das schränkt jedoch die Arbeit in keiner Weise ein. Im Gegenteil. Diese unumgängliche Kargheit des Versuchs ist Teil seiner Wirkungsweise. Es geht Reto nicht um einen Ersatz des Himmels – wie das vielleicht Olafur Eliasson ansatzweise mit seiner Sonne in der Tate Modern versucht haben mag, oder um die Isolation eines Lichtphänomens in speziell dazu gebauten Räumen wie das James Turrell unternimmt.

Er will mitten in unserem Alltag unsere Wahrnehmung für die Himmelsfarben wecken. Reto benutzt deshalb die alltägliche Kontrastfolie der engen Gasse. Aber er will nicht überwältigen. Er möchte verweisen und verbinden. Deshalb platziert Reto die Arbeit im Realraum, dem tatsächlichen Raum der Gasse den wir tagtäglich benutzen und durchschreiten.

Seine eigentliche Motivation ist auf den Himmel als Metapher für den Ort und die unendliche Natur Gottes – des Schöpfers des Himmels – zu verweisen (andere Arbeiten Retos belegen diese Motivation eindeutig). Nach christlicher Überzeugung ist Gott in der Tat zu uns in die Gassen gekommen – und tut dies heute noch. Das ist beileibe nichts Neues, aber Reto sagt es auf neue Weise.

(Nebenbei gesagt übrigens erstaunlich, dass wir dazu tendieren die textilen Zeichen unserer stabilsten und vertrautesten Institutionen den willkürlichen Launen des Windes auszusetzen. Ein kokettes Spiel, aber vielleicht wünschen wir uns für sie auch insgeheim eine Berührung mit dem Himmel)

Retos Nullfahnen bilden zusammen mit dem Urner Himmel die Gesamtheit des Bildes das er installiert.

Anders als Malevics schwarzes Quadrat vor dem weissen Nichts, sind Retos monochrome Flächen jedoch vor dem Himmel und den Gebäuden Altdorfs aufgespannt. Ihre Fast-Leere sucht diesen spezifischen Hintergrund als Dialogpartner. Reto will explizit auf den Himmel verweisen. Und es zeigt sich, dass der Himmel mehrstimmig singt. Eine Überlagerung aller Farben wie das im schwarzen Quadrat der Fall ist, vermag eben bloss auf das Nichts zu verweisen. Damit kehrt sich Reto von Malevics radikalem Platonismus ab – dem er natürlich ein

guter Teil seiner Bildsprache verdankt und kreiert quasi ein alternatives räumliches Suprematismus-Gemälde.

Deshalb erscheinen wohl auf Retos Video auch alle Farben hintereinander und nicht zu einer einzigen überblendet. Respektive ist im Lichte von Malevics Schwarzem Quadrat Video für Retos Anliegen das Medium der Wahl.

Dass Retos Fahnen an die Wäschetrocknungspraxis südlich der Alpen denken lassen, verleiht der Installation auch einen herrlich schelmisch anarchischen Beigeschmack. Seine nüchternen minimalistischen Präparate werden plötzlich durchaus irdisch und verbinden sich aufs innigste mit unserem leiblichen Alltag.

Andreas Widmer, Küssnacht CH / Torun PL
August 2009